

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 7=27 (1861)

Heft: 6

Artikel: Entlassungen aus dem eidgen. Stab

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ben gerecht zu werden, zu große Schwierigkeiten dar, gegenüber welchen die Kenntnisse und die Übung der Truppenoffiziere und Unteroffiziere in Bezug auf Komptabilität meistens ungenügend sind.

Um mit dem Rapportwesen anzufangen, so haben wir auf den täglichen Situationsrapporten manches Ueberflüssige, manche Unterscheidungen, die füglich weggelassen werden könnten. Ist es überhaupt nöthig den „abwesenden Stand“ immer aufzuführen? Ist es nöthig immer Spital- und Urlaubgänger und Detaschirte auf allen Rapporten nach zu schleppen? Oder könnte es nicht genügen dieselben im Carnet des Kompagniechefs pro memoria nachzuführen?

Was für Nachtheile würden daraus entstehen, wenn auf dem Bataillonsrapporte bei Mutationen, Zahl der Kranken und Verstraften nur die Gesamtzahl ohne Rücksicht auf die Kompagnien angegeben würde; ebenso auf dem Brigaderapport bezüglich der Bataillone.

Wie schwierig und komplizirt ist nicht ferner die Anfertigung der Munitionsrapporte der Artillerie, besonders bei größern Truppenträgern; hier thut wahrlich Vereinfachung Noth und sie ist möglich.

Ein Punkt, bei dem es sich weniger um Vereinfachung als um gehörige Regelung handelt, ist das Verhältniß der Gemeinden zum versorgungsberechtigten Soldaten. Um mancherlei Unordnung und Uebergreifen, ja unverschämten Forderungen möglichst zu begegnen, wäre es vielleicht passend, wenn der Gemeinde beim Eintreffen einer Truppe jeweilen ein genauer Situationsrapport eingegeben würde; so könnte wenigstens das Ausgeben überzähliger Quartierbillets und andere Unregelmäßigkeiten verhindert werden. Ebenso wünschenswerth wäre es, wenn die Gutscheine jedesmal rechtzeitig und nicht, wie es meistens geschieht, im letzten Nothmoment abgegeben würden.

Auf die Komptabilität näher eintretend, fragen wir uns, warum eigentlich dem Spitalgänger ein Soldabzug gemacht wird? Ist er nicht geschlagen genug? Und der Décompte, könnte der nicht fallen gelassen werden?

Es ist wirklich fast eine Ironie, wenn man an das Nestchen denkt, das dem Soldaten nach Abzug des Décompte täglich noch bleibt gegenüber den hohen Preisen von Wein und anderer Lebensmittel. Der Décompte mag bei stehenden Heeren ganz passend sein, aber für uns nicht; der Mann bedarf des ganzen Soldes, um zu leben und es ließe sich eher noch eine Feldzulage rechtfertigen. Wenn Ungunst der Witterung und der Zahn der Zeit an den Effekten des Mannes nagen, so ist es nur billig, wenn der Staat dieselben bezahlt und reparirt.

Die Mehreinlage der Unteroffiziere ins Ordinäre könnte ebenfalls, als so nicht von großem Belang, zu mehrerer Vereinfachung weggelassen werden, gerade wie an Offizierstischen das Bezahlen nach dem Grade; reduziere man lieber die Besoldungen der höhern Offiziere und lasse dann jeden gleichviel bezahlen.

Die Komplizität unseres Rechnungswesens wächst ferner gewaltig durch die Centimesvergütung für die

verschiedensten Dinge, an die Kavallerie, den Train, für Fuhrwerke, mit eisernen und mit hölzernen Achsen, für Pferdebeschlagn etc. Alles dieses könnte füglich durch den Staat, der das größte Interesse daran haben muß, eo ipso reparirt werden und somit das ganze weitläufige Vergütungssystem dahin fallen.

Es sind in diesen Zeilen, wie oben bemerkt, nur flüchtig diejenigen hauptsächlich Punkte bezeichnet worden, wo am ehesten Vereinfachung und Verbesserung wünschbar und möglich sein möchten. Es ist damit gewiß noch nicht Alles bezeichnet, was lieber anders wäre, aber es ist doch wenigstens hiemit in diese wichtige Materie wieder einmal eingetreten.

Trägt man sich schließlich, woher eigentlich unser eidgenössisches Rapportwesen und unsere militärische Komptabilität stammt, so muß man gestehen, daß es ein Ausfluß der fremden Dienste ist. Da war es nöthig, Offiziere und Unteroffiziere aller Grade möglichst zeitraubend mit allen diesen Dingen zu beschäftigen; was wir doch gewiß in unsern Milizverhältnissen nicht nöthig haben. Aus den Grenzierreglementen ist der aus jener Zeit des fremden Dienstes stammende Wust größtentheils ausgemerzt; sollen wir denselben aus dem Rechnungs- und Rapportwesen nicht auch ausschaffen?!

B.

Entlassungen aus dem eidgen. Stab.

Der schweizerische Bundesrath hat unterm 4. I. M. den nachbenannten Offizieren des eidgenössischen Stabes auf ihr Verlangen die Entlassung ertheilt:

A. Generalstab.

	Geb.
Oberst Veillon, Friedr., von Aigle, in Lau-	
sanne	1804.
Oberstlieut. Sury, Friedr. Alb., in Kirchberg	1816.
= d'Arbigny, Jean Ab. Amedée, von	
Genf	1806.
Major Walser, Marcus, von Laupersdorf, in	
Solothurn	1817.
Hauptmann Morand, Adolph, von und in	
Martigny	1825.
Hauptm. Wurstemberger, Hans Ludwig, von	
Bern	1820.
Hauptm. Schieß, Adolph, von Herisau, in	
Wipkingen	1822.
Hauptm. Rapp, Rudolf, von Basel	1827.
Oberlieut. Barlocher, Fried. Albert von St.	
Gallen	1831.

B. Vom Genie=Stab.

Major Alloth, Achilles, von Basel	1822.
= Müller, von Frauenfeld	1827.
Hauptmann Courvoisier, Paul Friedr., in	
La Chaux-de-fonds	1827.
Hauptmann Mercier, Eug., von Mécourt,	
Bruntrut	1829.

C. Artillerie=Stab.

Major Stauffer, Adolph, von Neuenburg 1823.
Oberleut. Widmayer, F., von Rolle, in Genf 1828.

D. Kommissariats=Stab.

Major Hartmann, Joh. Jakob, von Erlach 1818.
= Fierz, Robert, von Rüfnacht, im Ries-
bach 1819.
Major Lambelet, Alex., von Verrieres 1822.
Hauptmann Schnewlin, Karl, von Stein am
Rhein, in Basel 1822.
Oberleut. Rittmeyer, Robert, von St. Gallen,
in Bruggen 1827.
Oberleut. Wild, Joh., von Scherz, in Basel 1829.

E. Gesundheits=Stab.

Major Diethelm, Joh., von Erlen 1819.
Hauptmann Züst, Johannes, von Luzenberg,
in Rheineck 1819.
Hauptmann Roulet, Phil. Mar, von Neuen-
burg, in Locle 1815.
Hauptmann Drexler, Joh. R., von Hochdorf,
in Sursee 1800.
Oberleut. Gsell-Fels, J. Theod., von St.
Gallen 1818.

Stabssekretäre.

Hefsti, Fridolin, von Hägingen (Glarus).
Bory, August, von Coppet, in Lausanne.
Heller, Heinrich, von Winterthur, in Zürich.
Kopp, Alois, von Ebikon, in Luzern.
Tobler, Johann, von Heiden, in Bern.
Bugnon, Louis, von Bullets, in Lausanne.

Die Entlassung der Herren

Friedr. Veillon, Oberst im Generalstab,
d'Arbigny, Oberstlieut. im Generalstab,
J. Drexler, Hauptm. im Gesundheitsstab,
geschah mit Beibehaltung der Ehrenberechtigung ihres
Grades, nach Art. 36 der eidgen. Militärorgani-
sation.

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

18.

Das geknechtete Girona.

Du hast mich lange genug geknupft;
Jetzt endlich knuff ich Dich wieder, Schuft.

Von allen meinen Kameraden, hoch und niedrig,
mit Wohlwollen und Anhänglichkeit begrüßt und
aufgenommen, trat ich am ersten Weihnachtstage
meinen neuen Dienst als Adjutant-Major mit fri-

ischem Sinn und Eifer an. Man legte mir auch
den eines der Platz-Adjutanten mit dabei auf die
jungen Schultern, was mir zwar mancherlei Last,
aber auch die Lust brachte, meine Nase überall hin-
stecken zu dürfen und Vieles auszuwittern und zu
erfahren, was mir sonst verborgen geblieben wäre.
Der Platzkommandant, ein alter französischer Major,
der alle Sprachen redete und sich die halbe Welt
schon gesehen hatte — seinen Namen habe ich ver-
gessen —, war eine wüste, matte, schmutzige Kliege,
die sich gern an jedes Weinglas niederlegte, auf je-
den weiblichen Busen flog und vom Karten-, Brett-
und Würfel-Spiel sich schwer verschrecken ließ. In-
teressanter und lehrreicher war mir die nähere Be-
kanntschaft von General Amey, bei dem ich jeden
Morgen mich einfänden mußte, seine Befehle zu em-
pfangen. Auch lernte ich Corregidor und Alkalden
und noch manche andere tüchtige spanische Persön-
lichkeiten, z. B. den würdigen Bischof und einige
Prioren und Superioren der verschiedenen Klöster,
kennen. Ich ward auch sogar Mitglied einer wich-
tigen Kommission, in welche die Franzosen sonst nicht
leicht deutsche Nasen sich stecken lassen; auch hatte ich
darin nur Sitz, keine Stimme. Es war die Schät-
zung, Auf- und Wegnahme des größten Theils des
Kirchen- und Klosterguts, welches als Kriegsteuer
nach Pfund und Unzen auf einer Fleischwage gewo-
gen und eingefackt wurde. General Rey und Com-
missair-Ordonnateur Grobert hatten, Gott weiß wie
und woher, die genauesten Notizen, und die verblüf-
ten Geistlichen und Mönche kreuzten und segneten
sich, läugneten und schworen Stein und Bein; es
half ihnen aber Alles nichts, das Versteckteste mußte
heraus. Es gab zuweilen die tragisch-komischsten
Scenen. Auch der heilige General-Feldmarschall
Narciss wurde seines kostbaren Degens und Kom-
mandostabes beraubt, sein Generalsstabs-Chef San
Donat mußte Haare und Haare lassen, und ihre
ganze Suite von Brillanten wurde in die brillante
Suite der französischen großen Hauptquartiere Au-
gereaue's und Verdier's untergesteckt. Als dieses hei-
lige und reine Geschäft etwas schmutzig abgemacht
war, wurde ein schmutziges schnell und rein abge-
macht. Es handelte sich darum, die parasitischen
Pflanzen der zahlreichen Mönche aus dem gironesi-
schen Boden nach dem französischen zu versetzen.
Bei solchen Gewalt-Operationen können die Franzo-
sen der Kaiserzeit als praktische Muster dienen. Da
man Aufregung, passiven und aktiven Widerstand
vermuthete, wurden sämtliche Klöster in einer Nacht
umgestellt, die Mönche aus den Nestern gehoben und
alle ohne Ausnahme in die große Pauliner-Kirche
der Mercabat eingesperrt. Zwei mit Kartätschen ge-
ladene Kanonen vor den Kirchthüren, ließ man die
Mönche zweimal 24 Stunden streng fasten, hierauf
nach Farbe, Schnitt und Form der Kutten in Kom-
pagnien theilen und, von einigen neapolitanischen
Bataillonen geleitet, am dritten Tage als Kriegsge-
fangene nach Frankreich abführen. Es waren bis
auf einige Mitleid erweckende ehrwürdige Greise meist
stämmige, bärtige, tüchtige Bursche; sie folgten alle,